

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Musik beim Turnen oder keine?

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)



Abb. X.
Sweater aus dehnbarem
Waschsamt mit gehäkelter
Borte für Kinder und junge
Mädchen von
Eva Mertens-Köln.
Beschreibung Seite XII.

empfehle Ihnen das Buch, wenn Sie Krämpfe haben! O, was wäre das für ein Spaß, wenn eine Anzahl von Damen mit solchen holländischen Schuhen in ein Assemblée käme! — Der Herausgeber des »Straßburger Magazins für Frauenzimmer« druckte nicht allein diesen albernen Brief ab, sondern er stimmte der Schreiberin sogar bei und fügte noch hinzu: »Camper wird höchstens bei den Bauern Erfolg haben, die einfältig genug sind, den Schuh nach dem Fuß zu formen und nicht wie wir Aufklärten den Fuß nach dem Schuh.«

Eine ganz andere Richtung dagegen nahmen die philosophischen Betrachtungen, welche ein Herr im »Journal des Luxus und der Moden« im Jahre 1802 anstellte.

»Ich sehe,« so etwa führt er aus, »in der Abschaffung der hohen Absätze unserer Weiber deutlich den Geist der Zeit und seine tief einätzende Spur. Flache Sohlen geben Sicherheit und Bestimmtheit, aber die Figur verliert etwas von dem Reiz der Weiblichkeit. Die hohen Hacken legten dem Weibe ungesehene Fesseln an, wodurch ihm die Hülfe des Mannes bei jedem Schritte nötig wurde. Es liegt in der Natur der Stärkeren,

das schwache Wesen gern zu unterstützen, dabei fühlte der Mann seinen eigenen Wert in der erhöhten Kraft. Die hohen Absätze schmeichelten seinem Selbstgefühl, die flachen Sohlen machen ihn häufig unnütz und beleidigen ihn daher.«

An diese traurige Perspektive, welche sich »kraftvollen« Männern hier eröffnete, hatte der große Camper gewiß nicht gedacht! — — —

Wenn das Camper'sche Buch auch heute keine wissenschaftliche Bedeutung mehr für uns hat, so ist uns doch sein Erscheinen und die Bewertung, die er durch die Zeitgenossen erfuhr, von kulturgeschichtlichem Interesse, da es die erste Abhandlung gewesen ist, die sich mit einer Reform der menschlichen Fußbekleidung in ernsthafter und erschöpfender Weise beschäftigt hat.

Musik beim Turnen oder keine?

ω Ein hellerleuchteter großer Turnsaal nimmt uns auf. Die Erstrade ist gedrängt voll von erwartungsvollen Zuschauern. Da setzt im schärfsten Rhythmus die Musik — Klavier und Geige — ein und herein marschieren forschen Schrittes 150 stramme Turnerinnen in Pluderhosen und heller Bluse. Die Musik schweigt; sie halten an. Der Turnmeister im weißen Sweater, mit gelenkigen Gliedern, schwingt sich in kühnem Sprunge auf ein sehr hohes Podium. Die Kolonnen ordnen sich. Der Meister

führt die Übungen vor. Es sind Freiübungen, größtenteils nach schwedischem Muster, die zu mehreren aneinander gereiht sind. Die Musik setzt wieder ein, der Meister klatscht in die Hände und alles steht im Ausfall. Abermaliges Händeklatschen, ein Ruck und alles beugt sich tief zur Erde nieder. Wiederum klatscht er in die Hände, ein Ruck, ein Zuck, die Paare stehen zur Hälfte als Stütze, zur Hälfte in Rückwärtsbeugung. Ein Händeklatschen und alles steht in schwierigster Balancestellung. Und ähnlich geht es weiter. Die Übungen werden mit größter Präzision ausgeführt, der Rhythmus regiert.

Ein anderes Bild. Rasch hat man die Geräte aufgestellt. Wieder setzt die Musik ein und nun wirbelt alles in den verschiedensten Sprüngen, in Kletter- und Balanceübungen durcheinander. Das Ganze ein Bild elektrisierenden Lebens mit den lustigsten Einzelheiten.

Wer je ein solches Schauturnen mit Musik miterlebt hat, der versteht, daß solche Turnstunden die Teilnehmer herbeilocken müssen. Der straffe musikalische Rhythmus, verbunden mit der Körperbewegung die das Blut rascher pulsieren läßt, dies Zusammenwirken körperlicher und seelischer Reize führt über alle Alltagsstimmung, über alle Griesgrämigkeit hinweg.

Betrachten wir aber die Dinge einmal mit nüchternem Auge. Gehört die Musik wirklich und unbedingt zum Turnen? Gewiß, auch bei den Griechen waren Musik und Gymnastik Schwesterkünste, die sich gegenseitig befruchteten. Kann doch sogar die Körperbewegung zur Ausdeuterin der Musik werden, kann ihre Stimmungen »verkörpern«. Und immer, wenn die Körperbewegung künstlerischen Zielen dienstbar gemacht wird, kann erst der musikalische Rhythmus sie zur höchsten Ausdrucksfähigkeit beflügeln. Die Musik ist auch dann unentbehrlich, wenn regelmäßige Rhythmen in längerer Folge wiederkehren, beim Marsch, beim Tanz, wo bestimmte Schritte im gleichen Takt ausgeführt werden. Läßt man endlich etwa, wie dies oben erwähnt wurde, während Sprung- und Kletterübungen eine ermunternde Musik spielen, so ist das ziemlich harmlos und hauptsächlich wohl als der allgemeinen Belustigung dienend anzusehen.

Ganz anders aber bei aneinander gereihten Freiübungen, die der eigentlichen Ausbildung des Körpers dienen, und die physiologisch nicht einmal den gleichen Rhythmus haben. Diese Freiübungen müssen langsam, gewisser-



Abb. XI.
Sweater aus dehnbarem Waschsamt mit Macraméperlborde von Eva Mertens-Köln. Die Borte von Jeanne Marold-München.
S. a. XIa.
Beschreibung Seite XII.

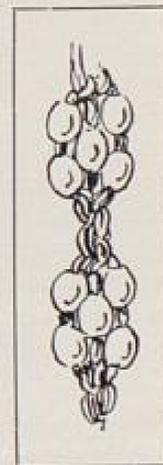


Abb. XIa.
Borte in Macraméarbeit mit Holzperlen zu dem Sweater
Abb. XI.



Abb. XII.
Wettbewerbskleid »Heimchen«
von Charl. Pfeiffer-Wunschmann,
Bremen.
Beschreibung Seite XII, und
Schnittmusterbogen Fig. 6—8.

solchen Übungen, deren Natur dem Zwange regelmäßigen Rhythmus widerspricht. Wohl aber Musik dort wo sie am Platze ist, bei Marsch- Schritt- und Tanzübungen usw. Neben dem Turnspiel, das in seiner freieren Form die Lebensgeister gleichfalls wohlthätig anregt, möchten wir auch das anfeuernde Element der Musik gerade in den Turnstunden nicht missen. Wir brauchen heute mehr denn je kräftige und gesunde Anreizungen, um der modernen »Dekadenz« entgegenwirken zu können, und da ist die Verbindung von Musik und körpergemäßer Bewegung eins der besten Mittel. Fügen wir aber den Turnstunden die Musik hinzu, so ist bestimmt zu erwarten, daß diese einen Aufschwung nehmen werden. Die bisherigen Erfahrungen haben das gezeigt. Und daß die Turnstunden für das weibliche Geschlecht überall zu blühender Entwicklung kommen müssen, das steht wohl für alle diejenigen fest, denen das Wohl der Frau am Herzen liegt.

Das Idealkleid (ges. gesch.)

von Lola Haase-Frisch, Berlin-Wendenschloß.*

Mit der künstlerischen Gestaltung und Vereinfachung der Gebrauchsgegenstände während der letzten Jahrzehnte

maßen auseinandergelegt ausgeführt werden, um zur vollen Wirkung zu gelangen. Bei ihnen muß jede Veränderung der Muskeln erfüllt, muß das Körperbewußtsein geweckt werden. Diese Übungen, die die Form des Körpers entwickeln, seine Architektur bilden und seine Bewegungen harmonisch gestalten sollen, vertragen keinen scharfen Rhythmus. Denn dieser durchschneidet die Übergänge und bildet abgerissene Bewegungen statt ausgeglichener. Auf diese Weise gelangen wir anstatt zu einer Körperkultur im klassischen Sinne, zu einer solchen, die die Fehler der alten Balletkunst weiterpflegt, und dies sollten wir heute doch wahrlich überwunden haben. Es kommt hinzu, daß, wenn gymnastische Übungen mit Musik ausgeführt werden, keine Zeit zum verbessern der Form bleibt; die Übungen können dann unter Umständen sogar schädlich werden.

Wir kommen zu dem Schluß: Keine Musik bei

mußte auch die Frauenkleidung in gleicher Weise Hand in Hand gehen. Länger jedoch als auf den übrigen Gebieten blieb hier alles im altgewohnten Gleise. In unzählige Teile und Teilchen wurde der Stoff zerschnitten, um daraus eine Bluse, einen Rock, eine Jacke oder ein Kleid herzustellen. Wieviel Zeit, Ärger und Stoff wurde verschwendet, um all die Teilchen wieder zu einem Ganzen zu fügen! Hatte man endlich nach mehreren Tagen oder auch Wochen mühselig unter manchem Stoßseufzer ein Kostümstück zusammengeschneidert, so war es schließlich weder besonders schön noch bequem. Seit den letzten zwei Jahren hat nun aber auch in der Schneiderei ein erfreulicher Umschwung stattgefunden.

Vor ungefähr zwei Jahrzehnten setzte als eine Folge fortschrittlicher Ideenrichtung die sogenannte Reformkleidung ein. Sie entsprang einer Notwendigkeit und mußte sich daher lebensfähig erweisen. Man kann nun nicht sagen, daß die ersten Reformgewänder schön waren. Sie boten eben weniger eine Reform der Mode, als eine Reform des Kleiderschnittes und nur in hygienischer Beziehung bedeutete dies eine Verbesserung. Sonst waren es ins hygienische übersetzte Kleider von — vorgestern. Sie waren ebenso schwierig zu schließen wie diese, die Verzierung war ebenso geschmacklos und wenig sachlich und schließlich war es ebenso zerschnitten wie jene. Der Schnitt war kompliziert, so daß das Kleid eine größere Zahl von Nähten besaß. Hierdurch wurde es verteuert und seine Herstellung erschwert. Auch erfordern diese Kleider mehr Material, als in den Formen des fertigen Kleides zum Ausdruck kommt, da beim Zuschneiden der zahlreichen Stücke eine entsprechende Menge Abfall entsteht.

Neben den törichten Wechsel in der Mode mit seinen ungesunden Nebenerscheinungen war, wie gesagt, die segensreiche Arbeit des deutschen Verbandes für Verbesserung der Frauenkleidung getreten. Dies beides zusammen schürte den Wunsch vieler Frauen nach einem Kleidermodell, das weniger als zuvor der »Mode« unterworfen sei. Ein Kleid, das den künstlerischen und hygienischen Anforderungen entspricht und dessen Grundform als bleibende Frauentracht immer mehr Anhängerinnen zu gewinnen vermag. So ging man in jüngster Zeit zum einfachen Hemdenschnitt über, und heute feiert dieser einfache Schnitt seinen Siegeszug. Werden doch selbst kostbare Pariser Überkleider nach diesem Schnitt gefertigt. Die Grundform im einfachen Hemdenschnitt mit angeschnittenen Ärmeln und mit einfachstem Verschuß erreicht eine wirkliche, nicht nur vorgetäuschte Vornehmheit. Das Hemdenkleid, das trotz all seiner Knappheit eine geschwungenerere Form hat als seine Vorgänger, unterscheidet sich ganz wesentlich von diesen: Durch das Zurücktreten komplizierter Garnituren, durch die unverfälschte Wiedergabe der natürlichen Linien des Körpers, durch Einfachheit und Zweckmäßigkeit und durch die inwohnende Sinngemäßheit der ästhetischen Wirkung. Die intelligente arbeitende Frau findet in dem Hemdenkleid das, was ihrem inneren Wesen entspricht: Schlichtheit.

* Das Idealkleid von Frau Lola Haase, das auf einem ähnlichen Schnitt beruht wie dasjenige der Buschmann- und Thierbachkleider, ist ungefähr zur selben Zeit entstanden wie das Thierbachkleid. Wir hatten diese Veröffentlichung schon im Heft 1, 1912 angekündigt. Die Schriftl.